

Michaela Christine Hastetter / Sergii Bortnyk (Hg.)

## Mosaik der Ökumene

FORUM ÖKUMENE

Herausgegeben von der PRO ORIENTE Kommission junger  
orthodoxer und katholischer Theologinnen und Theologen

Band 2

# Mosaik der Ökumene

## Rezeptionsimpulse zum orthodox-katholischen Dialog

Herausgegeben von  
Michaela Christine Hastetter und  
Sergii Bortnyk

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder  
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38364-9  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83364-9

# Inhalt

Vorwort .....	7
Einleitung .....	12

## Beiträge

PRO ORIENTE – Dialog mit den Ostkirchen seit 1964 ..	19
<i>Regina Augustin</i>	
Nordamerikanische Konsultation – ein regionaler orthodox-katholischer Dialog in den USA .....	45
<i>Michaela C. Hastetter/Givi Lomidze</i>	
Die Regensburger Ökumenischen Symposien .....	60
<i>Stefanos Athanasiou</i>	
Der katholisch-orthodoxe Dialog in Frankreich und sein theologischer Ertrag .....	66
<i>Ioan Moga</i>	
Kyivan Church Study Group – „Studiengruppe der Kiewer Kirche“ .....	79
<i>Sergii Bortnyk</i>	
Der Grazer Prozess .....	95
<i>Julia Lis/Maria Wernsmann</i>	

Inhalt

Gemeinsamer orthodox-katholischer Arbeitskreis  
St. Irenäus ..... 110  
*Rade Kisić*

Liturgischer Reichtum als Chance für die Ökumene.  
Texte der Gemeinsamen Kommission der Deutschen  
Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz  
in Deutschland ..... 130  
*Florian Schuppe*

Anhang

Leitfaden für einen gelingenden ökumenischen Dialog ... 151  
*PRO ORIENTE-Kommission Junger Orthodoxer und  
Katholischer Theologinnen und Theologen*

Spiritueller Impuls zur Zukunft der Ökumene.  
Serbisch-Orthodoxe Kirche Wien, 6. Oktober 2017 ..... 155  
*Michaela C. Hastetter*

Die Autor(inn)en ..... 158

## Vorwort

Ich begrüße die PRO ORIENTE-Publikation über den bedeutenden Beitrag offizieller und inoffizieller Dialoge zwischen der römisch-katholischen Kirche und der orthodoxen Kirche, die der Annäherung von Christen des Westens und des Ostens dienen. Wie wir alle wissen, wurde „Dialog“ nicht nur ein Schlüsselwort in der Theologie des 20. Jahrhunderts, sondern auch eine neue „Lebensart“, die Jahrhunderte der Entfremdung und der Polemiken überwunden hat. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts hat die Kirche von Konstantinopel – das Ökumenische Patriarchat – eine Reihe von ökumenischen Initiativen ergriffen. Diese basieren auf den bekannten Enzykliken von 1902, 1904 und 1920, die auf die Einheit aller Christen in der Gemeinschaft des Glaubens und der Sakramente hinzielten.

Eine Schlüsselfigur für die konkrete Durchführung dieser Initiativen war der Ökumenische Patriarch Athenagoras (1948–1972). Nicht nur hatte er großes Interesse an der Verbesserung der Einheit der orthodoxen Kirche auf panorthodoxer Ebene, er trug auch wesentlich zur Wiederbelebung der Beziehungen zwischen den orthodoxen Kirchen und dem Rest der christlichen Welt bei. Die panorthodoxen Konferenzen, die er auf der Insel Rhodos abhielt (1961–1964), ermutigten die orthodoxen Kirchen unter anderem zu Beziehungen mit der römisch-katholischen Kirche. Sie beschlossen, orthodoxe Beobachter zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) zu entsenden. Ferner empfahlen sie den Dialog mit der römisch-katholischen Kirche auf gleicher Ebene und setzten interorthodoxe Komitees ein, um einen bilateralen theologischen Dialog

mit verschiedenen christlichen Kirchen und Konfessionen zu beginnen.

Auch traf Patriarch Athenagoras Papst Paul VI. auf dem Berg der Oliven in Jerusalem (5. Jänner 1964), wo sie einander den Friedenskuss gaben. Dort stellte er auf prophetische Weise fest: „Die christliche Welt lebt seit Jahrhunderten in der Nacht der Trennung. Ihre Augen sind es müde, in die Finsternis zu schauen. Möge unsere Begegnung das Morgenrot eines strahlenden und heiligen Tages werden, an dem die kommenden christlichen Generationen vom selben Kelch den kostbaren Leib und das kostbare Blut des Herrn empfangen und in Liebe, in Frieden und Einheit den einen Herrn, den Erlöser aller, loben und preisen werden.“ (Tomas Agapis Nr. 48)

Nach ihrem historischen Zusammensein in Jerusalem 1965 sprachen Patriarch Athenagoras und Papst Paul VI. von ihrer Verpflichtung, die orthodoxen Kirchen und die römisch-katholische Kirche auf den Pfad des gegenseitigen Verstehens, der Versöhnung und Liebe zu lenken. Sie kamen überein, „die Exkommunikationssentenzen des Jahres 1054 aus dem Gedächtnis und der Mitte der Kirche zu tilgen“, die 1054 gegenseitig ausgesprochen wurden und die beide Kirchen jahrhundertlang trennten. Die Aufhebung des Anathemas zwischen den Kirchen Rom und Konstantinopel am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils am 7. Dezember 1965 ist von größter Bedeutung, da sie die Kirchen von Rom und Konstantinopel in jene Situation zurückversetzte, in der sie vor dem Anathema am Beginn des 11. Jahrhunderts waren: Sie stehen nicht in einem vollen Schisma, sondern eher in einem Stadium des Bruchs der *Communio* (*akoinonesia*), zurückzuführen auf historische Ereignisse und theologische Unstimmigkeiten, die geklärt und überwunden werden müssen durch theologischen Dialog, um heute die volle kirchliche *Communio* wiederherzustellen.



Aus diesem Grund stellten Papst Johannes Paul II. und der Ökumenische Patriarch Demetrios bei der Begegnung im Ökumenischen Patriarchat am 30. November 1979 in ihrer gemeinsamen Erklärung fest, dass der theologische Dialog nicht nur die Wiederherstellung der vollen *Communio* zwischen den beiden Schwesternkirchen, der römisch-katholischen und der orthodoxen, zum Ziel habe, sondern auch die Einheit der weltweiten Christenheit.

Dieser entscheidende bilaterale Dialog zwischen den beiden Kirchen war sorgfältig geplant worden – von einer speziellen Vorbereitungskommission, die am Orthodoxen Zentrum des Ökumenischen Patriarchats in Chambesy – Genf (Schweiz) in den Jahren 1977 und 1978 zusammentraf. Seit ihrer ersten Plenarsitzung 1980 auf Patmos hielt die internationale gemeinsame Kommission bis heute 14 Plenarversammlungen ab und publizierte sechs gemeinsame Statements: „Das Geheimnis der Kirche und der Eucharistie im Licht des Geheimnisses der Heiligen Dreifaltigkeit“ (München 1982), „Glaube, Sakrament und Einheit der Kirche“ (Bari 1987), „Das Weihesakrament in der sakramentalen Struktur der Kirche, insbesondere die Bedeutung der apostolischen Sukzession für die Heiligung und Einheit des Volkes Gottes“ (Valamo 1988), „Der Uniatismus – eine überholte Missionsmethode – und die derzeitige Suche nach der vollen Gemeinschaft“ (Balamand 1993), „Kirchliche und kanonische Konsequenzen der sakramentalen Natur der Kirche: Kirchliche *Communio*, Konziliarität und Autorität“ (Ravenna 2007), „Synodalität und Primat im ersten Jahrtausend. Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis im Dienste der Einheit der Kirche“ (Chieti 2016).

Neben diesem offiziellen bilateralen theologischen Dialog zwischen der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche, der von ihren jeweiligen Kirchen offiziell ernannte Dele-

gierte zusammenführte und die erwähnten äußerst wichtigen Dokumente beschloss, wurde eine beträchtliche Arbeit auch auf regionaler und inoffizieller Ebene geleistet, wo Theolog(inn)en sich in einem weniger formellen Rahmen trafen, um theologische Fragen zu diskutieren, die nach wie vor der Wiederherstellung der *Communio* im Wege stehen. Das Ziel der vorliegenden Publikation besteht exakt darin, den Beitrag dieser regionalen und inoffiziellen Dialoge darzustellen. Zu ihnen zählen die Nordamerikanische Konsultation, der regionale Dialog in Frankreich und Deutschland, der akademische Dialog des St.-Irenäus-Arbeitskreises und viele andere.

Die besagte Publikation schenkt, verdienstvollerweise, ihre besondere Aufmerksamkeit dem liturgischen und spirituellen Aspekt dieses Dialogs, seitdem das Zweite Vatikanische Konzil in seinem Ökumenismus-Dekret „*Unitatis Redintegratio*“ (1964) feststellte: „Es darf ebenfalls nicht unerwähnt bleiben, dass die Kirchen des Orients von Anfang an einen Schatz besitzen, aus dem die Kirche des Abendlandes in den Dingen der Liturgie, in ihrer geistlichen Tradition und in der rechtlichen Ordnung vielfach geschöpft hat.“ Und weiter: „Deshalb ermahnt das Heilige Konzil alle, besonders diejenigen, die sich um die so erwünschte Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft zwischen den orientalischen Kirchen und der katholischen Kirche bemühen wollen, dass sie diese besonderen Umstände der Entstehung und des Wachstums der Kirchen des Orients sowie die Art der vor der Trennung zwischen ihnen und dem Römischen Stuhl bestehenden Beziehungen gebührend berücksichtigen und sich über dies alles ein rechtes Urteil bilden. Die genaue Beachtung dieser Frage wird zu dem beabsichtigten Dialog im höchsten Maße beitragen.“ (UR 14)

Als Co-Präsident der „Gemeinsamen Internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Rö-

misch-Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche“ hoffe ich ernstlich, dass die vorliegende Publikation Christen und Menschen guten Willens dabei helfen wird, mehr über diese bemerkenswerten Beiträge zu jenem entscheidenden Dialog unserer Zeit zu erfahren. Zur Wiederherstellung der *Communio* zwischen unseren zwei Schwesterkirchen, die von vielen Gläubigen so sehr erwartet wird.

*Bischof Job von Telmessos*

Ständiger Vertreter des Ökumenischen Patriarchats  
beim Weltkirchenrat

Co-Präsident der „Gemeinsamen Internationalen Kommission  
für den theologischen Dialog zwischen der Römisch-  
Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche“

## Einleitung

Die Ökumene lebt vom Dialog. Während auf offizieller Ebene die Internationale Gemischte Kommission für den theologischen Dialog zwischen der orthodoxen Kirche und der römisch-katholischen Kirche immer wieder von sich reden machte und damit auch im öffentlichen Bewusstsein der Kirchen und der Gesellschaft präsent ist, sind viele regionale und inoffizielle Dialoge weitgehend unbekannt geblieben. Manche von ihnen haben zudem bewusst auf Außenwirkung verzichtet, andere waren regional begrenzt, sodass sie nur eingeschränkt Einfluss hatten. So herrscht bis heute im Allgemeinen (Expertenkreise sind davon ausgenommen) wenig Kenntnis darüber, welche bilateralen regionalen Dialoge überhaupt zwischen der orthodoxen und der katholischen Kirche geführt wurden und bis heute geführt werden, welche Ergebnisse jene Dialogkommissionen erzielt haben und inwieweit diese Früchte für den offiziellen Dialog zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche bedeutsam geworden sind – als Schritte zur sichtbaren Einheit der Christen.

Diese Fragen regten die PRO ORIENTE-Kommission Junger Orthodoxer und Katholischer Theologinnen und Theologen bei ihrer vierten Sitzung im Stift Geras im Jahr 2015 an, regionale Dialoge zwischen der orthodoxen und der katholischen Kirche frei gewählt zu erfassen und einer breiteren ökumenisch interessierten Öffentlichkeit in deutscher Sprache zugänglich zu machen. Denn jeder Dialog lebt von seiner Rezeption. Der bedeutende rumänisch-orthodoxe Theologe und Ökumeniker Ioan Bria hat in einem Aufsatz zur Rezeption

von Dialogergebnissen das Wesen der Rezeption in einen größeren kirchlichen Zusammenhang gestellt.<sup>1</sup> Rezeption sei in diesem generelleren Sinne nicht nur eine kirchliche Methode, mit der die Wiederherstellung ihrer Tradition legitimiert werde. Rezeption sei vielmehr der Prozess, mit dem die Kirche den Glauben in seiner geschichtlichen Dynamik erneuere. In einem Rezeptionsprozess werde der Glaube sozusagen in einer neuen geschichtlichen Epoche aktualisiert, ohne mit den Banden des apostolischen Glaubens zu brechen. Bria geht sogar so weit, diesen Rezeptionsprozess als das „Gewissen der Kirche“<sup>2</sup> (*conscience de l'église*) zu bezeichnen. Von da aus könnte man die Rezeption der orthodox-katholischen Dialoge als das Gewissen der Ökumene und aller ökumenischen Arbeit hin zur eucharistischen Einheit der Christen betrachten.

Mit der Frage nach der Rezeption der Ergebnisse regionaler Dialogkommissionen stellt sich freilich eine zweite grundsätzliche Frage: Welchen Stellenwert haben überhaupt Dialogkommissionen – sei es auf offizieller, sei es auf inoffizieller Ebene? Das eigentliche Organ der Kirche, welches Entscheidungen fällt, die für die ganze Kirche bindend sind, sind seit altkirchlicher Zeit Konzile und Synoden. Sie sind der Ort, an dem bis heute die Bischöfe der ganzen Kirche oder einer Region zusammenkommen und über Fragen der Lehre wie auch der kirchlichen Praxis entscheiden. Wo aber sind dann Dialogkommissionen einzuordnen? Sehen wir uns dazu zunächst mögliche Zusammensetzungen solcher Kommissionen an. Während die offizielle Dialogkommission aus Delegierten (zu-

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Bria, Ioan, La „Réception“ des Résultats des Dialogues, in: Démètre Theraios u. a. (Hg.), *Les Dialogues Oecuméniques hier et aujourd'hui* (Les Études Théologiques de Chambésy 5), Chambésy 1985, 286–293, hier 287.

<sup>2</sup> Bria, *Réception* (wie Anm. 1), 287 (Eigenübersetzung).

meist Bischöfen) der katholischen und der orthodoxen Kirche besteht, die zusätzliche theologische Berater mitnehmen oder entsenden können, lebt der inoffizielle oder regionale Dialog zuallererst von persönlichem Engagement und theologischer Fachkenntnis, überdies von kirchlicher Gesinnung und natürlich der Sehnsucht nach der Einheit der Christen. Freilich kann auch in regionalen Dialogen, so sie auf der Ebene der Bischofskonferenzen geschehen, eine Beauftragung oder Entsendung durch die Kirche vorliegen. Zur spezifischen Aufgabenbestimmung von Dialogkommissionen hat Ernst Christoph Suttner eine hilfreiche Klärung vorgenommen.<sup>3</sup> Zunächst hält er fest, dass Dialogkommissionen weder die Einheit der Kirchen herbeiführen könnten noch eine Art Kompromissausschüsse seien. Die Einheit der Kirche sei immer gottgeschenkt und nicht die Frucht menschlichen Handelns: „Von einer Dialogkommission kann sie nur entdeckt, aber nicht durch Verhandlungen herbeigeführt werden.“<sup>4</sup> Aufgabe und Pflicht von Dialogkommissionen sei es vielmehr zu prüfen, ob die Voraussetzungen für die von Gott geschenkte Kircheneinheit bereits gegeben seien, die durch Streitigkeiten noch verdeckt sein könnten. Daher unterscheidet Suttner bei Dialogkommissionen, die den „Dialog der Wahrheit“ vorantreiben, zwei unterschiedliche Aufträge, nämlich einen geistlichen, der bei ihm an erster Stelle steht, und einen forschungsmäßigen. Unter dieser ersten geistlichen Pflicht steht laut Suttner das Ausschauhalten nach Gnadengaben, die den beiden dialogführenden Kirchen geschenkt werden. Die Suche nach solchen Gnadengaben ist

---

<sup>3</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Suttner, Ernst Christoph, *Die Christenheit aus Ost und West auf der Suche nach dem sichtbaren Ausdruck für ihre Einheit* (Das östliche Christentum 48), Würzburg 1999, 272–275.

<sup>4</sup> Suttner, *Christenheit Ost West* (wie Anm. 3), 272.

für ihn eine „wahrhaft theologische Aufgabe, denn recht verstandene Theologie ist nicht einfach forschendes Suchen, sondern mit lobpreisendem Dank an Gott verbundenes Nachdenken über sein Heilswerk“<sup>5</sup>. Die zweite Pflicht des Dialogs betrifft den eigentlichen Forschungsauftrag, der Kommissionen anvertraut ist. Hier geht es darum, sich mit jenen Streitigkeiten auseinanderzusetzen, die zur Spaltung geführt haben, und „deren Gewicht zu prüfen“<sup>6</sup> – das der verliehenen Gaben und das der kirchentrennenden Unzulänglichkeiten –, um so die Schritte zu ihrer Überwindung vorzubereiten. Die Ergebnisse der Dialogkommissionen müssten dann den Kirchenleitungen vorgelegt werden. Wird von der Kommission festgestellt, dass das Trennende nur „geschichtliche Verwicklungen“<sup>7</sup> waren, die Einheit aber von Gott her besteht, können die Kirchen nach Suttner das Schisma für beendet erklären. Im gegenteiligen Fall wäre der negative Bescheid ebenfalls kundzugeben. Die feierliche Aufhebung des Schismas sei freilich nicht mehr die Aufgabe der Kommission, da sie, nicht wie Konzilien, Entscheidungsvollmacht besitze. Damit hat Suttner den theologischen Ort von Dialogkommissionen bestimmt: Sie sind lediglich ein Beratungsorgan zur Vorbereitung der Entscheidung der beiden Kirchen. Ist die Einheit der Kirchen wiederhergestellt, endet auch die Arbeit einer Kommission.

Auffällig ist nun, dass solche Dialogkommissionen vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts während und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil aufkamen. Sie waren gleichsam Frucht der bereits vor dem Konzil einsetzenden ökumenischen Bewegung, für die im Bereich des katholisch-ortho-

---

<sup>5</sup> Suttner, *Christenheit Ost West* (wie Anm. 3), 273.

<sup>6</sup> Suttner, *Christenheit Ost West* (wie Anm. 3), 273.

<sup>7</sup> Suttner, *Christenheit Ost West* (wie Anm. 3), 273.

doxen Dialogs exemplarisch die beiden großen Kirchenoberhäupter Paul VI. und Athenagoras I. standen. Nach ihrer Begegnung in Jerusalem auf dem Ölberg, wo sich beide am 5. Januar 1964 als Pilger nach einer beinahe tausendjährigen Eiszeit den Bruderkuss gaben, kam Bewegung in das „Auf-einander-zu“ der römisch-katholischen und den orthodoxen Kirchen. Diese Bewegung dauert bis heute an, wovon neben der Etablierung des offiziellen Dialogs der Einsatz einer Vielzahl von regionalen und inoffiziellen Dialogkommissionen zeugt. Eine Auswahl wird in diesem Band als ökumenische Zusammenschau erstmals einer größeren ökumenisch interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Denn wie der offizielle Dialog leben auch die vielen kleineren regionalen und inoffiziellen Dialoge von ihrer Rezeption. Auf die Beschäftigung mit den vielfältigen regionalen oder inoffiziellen Dialogen und der Erfahrung in der eigenen Dialogkommission hin wurde 2016 von der PRO ORIENTE-Kommission Junger Orthodoxer und Katholischer Theologinnen und Theologen ein Merkblatt für einen gelingenden Dialog verfasst, welches die Anforderungen an das Gelingen des ökumenischen Dialogs in 15 Punkten kompakt darstellt. Ein spiritueller Impuls zur Zukunft der Ökumene rundet den Band ab.

Die Herausgeber:

Michaela C. Hastetter/Sergii Bortnyk



# Beiträge



# PRO ORIENTE – Dialog mit den Ostkirchen seit 1964

*Regina Augustin*

Die Stiftung PRO ORIENTE zählt weltweit zu den vorrangigen Institutionen im kirchlichen Ost-West-Dialog. Seit nunmehr 50 Jahren sind die Verantwortlichen von PRO ORIENTE in ständigem Kontakt mit den orthodoxen Kirchen bzw. den orientalisch-orthodoxen Kirchen, sowohl auf institutioneller als auch auf wissenschaftlicher Ebene. Diese Kombination trägt maßgeblich zum Erfolg von PRO ORIENTE bei.

## 1. Historische Hintergründe

Die Gründungsgeschichte von PRO ORIENTE<sup>1</sup> steht in engem Zusammenhang mit dem Wirken des damaligen Wiener Erzbischofs, Kardinal Franz König. Die Anfänge von PRO ORIENTE sind jedoch unmittelbar mit der Zeitschrift WORT UND WAHRHEIT verbunden, die von 1946 bis 1973 regelmäßig erschien. Diese vom Verlag Herder veröffentlichte Monatszeitschrift wurde von Msgr. Otto Mauer (Domprediger und Kunstkenner) und Karl Strobl (Priester und Gründer der Hochschulgemeinden) 1946 ins Leben gerufen. Als Mitherausgeber fungierten Otto Schulmeister (Chefredakteur der Tageszeitung „Die Presse“) und Anton Böhm (Chefredakteur der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“). Der Anspruch war,

---

<sup>1</sup> Vgl. Marte, Johann/Prokschi, Rudolf: Denkwerkstatt PRO ORIENTE. Erfolgsgeschichte eines Ost-West-Dialogs (1964–2014), PRO ORIENTE 38, Innsbruck 2014.

eine zeitgemäße Darlegung der katholischen Kirche und Theologie einer breiten Leserschaft zugänglich zu machen. Am Beginn der 1960er Jahre wurde jedoch vom Verlag die Beendigung dieser Monatszeitschrift angestrebt. Die Zeitschrift rechnete sich nicht mehr. Die Mitglieder des Herausgeberkreises waren aufmerksame Beobachter der Entwicklungen des II. Vatikanums. Böhm schlug daher vor, die Zeitschrift als Sprachrohr des ökumenischen Anliegens zu nutzen. Zu diesem Zweck sollte eine Stiftung kirchlichen Rechts gegründet werden. Hierfür konnte auch Theophil Herder-Dorneich wieder begeistert werden.<sup>2</sup> Da der Wiener Erzbischof Kardinal Franz König als prokonziliar galt und für seine emotionale Nähe zu Ost- und Südosteuropa bekannt war, stimmte er dem Vorschlag zu. Unter seiner Patronanz wurde die Stiftung PRO ORIENTE am 4. November 1964 in Wien gegründet. Die historische Nähe zu orthodoxen Ländern und die Neutralität Österreichs sprachen und sprechen für den Standort Wien.

Schulmeister betonte in seinem Beitrag in PRO ORIENTE Band 1<sup>3</sup> anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Ökumenismus, dass zwei Artikel aus der Monatszeitschrift „Wort und Wahrheit“ für die Idee PRO ORIENTE Pate gestanden hätten:

- C.-J. Dumont, Der Osten und Rom. Die Schwierigkeiten einer kirchlichen Wiederbegegnung, in: Wort und Wahrheit 1964/II, 524–535.
- Kardinal Franz König, Pastoral und Ökumenisch. Die zentralen theologischen Themen des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: Wort und Wahrheit 1964/II, 493–503.

---

<sup>2</sup> Vgl. Schulmeister, Otto: Wie es zu „PRO ORIENTE“ kam – Zur Idee und Gründung des Stiftungsfonds, in: PRO ORIENTE (Hg.), PRO ORIENTE 1, Innsbruck 1975, 20–24.

<sup>3</sup> Schulmeister, Wie es zu „PRO ORIENTE“ kam, in: PRO ORIENTE 1, 22.